

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis

vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 24. September 1903.

№ 111.

Achtung! Bestellungen auf das IV. Quartal des Corr., Preis pro Quartal 65 Pf., wolle man im Interesse geregelter Lieferung umgehend veranlassen. — Nachlieferungen finden nicht statt.

Die Dresdener Woche.

Die Sozialdemokratie ist eine Kulturbewegung, das wird nach und nach selbst dem verbohrtsten Philistergehirn eingepaukt, wenn es sich in einer alkoholfreien Stunde die Zustände im Reiche und den Vormarsch der Sozialdemokratie vergegenwärtigt. Keine Partei im sechsundzwanzigfachen geeinten deutschen Vaterlande verfügt auch nur annähernd über Anhänger von so klarem Geiste, von so eminentem Wissen, von so großer und aufopfernder Tatkraft, das haben die Dresdener „Tage“ bewiesen. Kein denkender Arbeiter, der nicht mit höchster Spannung den Verlauf dieses Parteitages verfolgt und jetzt sein Urteil darüber ausspricht. Auch wir Buchdrucker, die wir vornehmlich im letzten Jahrzehnt in oft wenig angenehmen Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei gestanden haben, werden durch unsre Neutralität als. Gewerkschaftler nicht gehindert, die für die deutsche Arbeiterschaft bedeutende Dresdener Woche zum Gegenstande unserer Kritik zu machen, zudem ja die Mehrzahl unserer Kollegen entweder in einem solidarischen oder freundlichen Verhältnis zu jener Partei steht. Und das eine steht fest, Sozialisten im wissenschaftlichen Sinne des Wortes sind wir alle, wir müßten denn das heutige Lohnsystem als der wirtschaftlichen Weisheit letzten Schluß betrachten. Die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, das gemeinsame Wollen und Handeln, das „Einer für Alle und Alle für Einen“ ist ja der Grundcharakter jeder Arbeiterorganisation und muß der eines Volkes werden, diesem Ziele gilt auch die Arbeit der organisierten Buchdrucker. „Es arbeitet eben jeder an seinem Plage“, wie Bollmar richtig sagte.

Wenn aber nun wir Buchdrucker nicht dem Beispiele der Lokalorganisierten folgen und uns eine sozialdemokratische Gewerkschaft nennen und im Statute den Passus von der Neutralität nicht entfernen wie die Maurer, so sind heute nicht mehr die Erwägungen eines Einschreitens der Polizei maßgebend, und nur in sehr verschwindendem Maße die Zugehörigkeit eines Teiles unserer Kollegen zu anderen Parteien, maßgebend ist für den ersten Fall aus inneren Gründen der Widerspruch zwischen revolutionäre Theorie und evolutionistischer Praktik. Es kann auch heißen „Revisionismus“. Man mag da nun sagen, was man will, dieser Widerspruch wird auch in der sozialdemokratischen Partei täglich größer und er bildet das zum Stehen gebrachte Problem, um das in Dresden die Geister rangen. Eigentlich ist es kein Problem mehr, denn es muß bereits irgendwo und bei irgendwen feste Gestalt gewonnen haben, wenn es bereits versuchen kann, den revolutionären Theorien sich gegenüberzustellen. Und der Revisionismus ist da, ob ihn gleich zehn Resolutionen Bebel-Singer-Kautsky hinwegzurevolutionieren suchen und ob auch die Redner mit etwas erkünstelter Ironie die Frage stellen: Was ist Revisionismus? Wie sieht ein Revisionist

aus? usw. Man darf aber andererseits von der Entwicklung und von den Menschen nicht mehr verlangen, als sie zu leisten vermögen. Man wird uns mit überlegenem Hohne sagen: Du täuschst Dich, alter Freund, die Partei ist sich in dieser Frage niemals einig gewesen als gerade jetzt — Bebel sagt dagegen: niemals uneinig —, sieh' doch, nicht einer hat sich zum Revisionismus bekennt, jeder rückt weit ab von dem Gedanken, den Klassenkampfcharakter der Partei verleugnen oder revidieren zu wollen. Das ist alles richtig, äußerlich betrachtet, sagen wir, aber im Völkler- wie im Parteileben sind tiefgehende Veränderungen dann am sichersten im Anzuge, wenn man glaubt, sie am sichersten totgeschlagen zu haben. Gerade weil man gegen sie in so heftiger und wir sagen ohnmächtiger Weise ankämpft, haben die „Hüter des Parteifeuers“ die Gefahr erkannt, die mitten unter ihnen schon sitzt. Eine qualifizierte Tarifgemeinschaft war beispielsweise niemals den Buchdruckern näher, als in den Zeiten, wo wir glaubten, diese Art Revisionismus für ewig in die Völkerschlucht geworfen zu haben. Nur, daß in diesem Falle wir dabei nicht schlecht gefahren sind, was übrigens bei dem Revisionismus in der Partei auch der Fall wäre.

Einer der Revisionisten hat aber in Dresden doch stand gehalten, von dem wir es nach seiner Schaukelpolitik seit Lübeck und mit seinem Bestreben, im Nachhinein zu verneinen, was er im Vordersage gesagt hat, nicht erwartet hätten: Eduard Bernstein! Er und Kautsky brachten am letzten Tage erst die Debatte auf eine grundsätzliche Höhe. Auf Kautsky trifft zu, was Bollmar und Bernstein von ihm sagen, er ist „der Partei gewordene deutsche Professor“, der „mit fossilen, versteinerten Begriffen operiert“, der sich in einer geistreichen Rede die gefährlichsten Trugklüfte leistet, die von Bernstein in klassischer Weise widerlegt wurden. Was Kautsky über die Gewerkschaften sagte, ist nur dazu angetan, um einen in Dresden viel gebrauchten Ausdruck anzuwenden, den Arbeiter die Gewerkschaftsarbeit zu „verekeln“. Nach Kautsky sind die Gewerkschaften notwendig, „aber sollten sie einmal so weit kommen, daß sie der Bourgeoisie gefährlich werden, dann können Sie sicher sein, daß man ihnen mit Hilfe der Staatsgewalt großen Abbruch tun wird.“ In verständlicher Deutsch übertragen heißt das: Die ganze Sache hat ja doch keinen Zweck! Es wäre notwendig, im Gegensatz zu dem „Fanatiker der Theorie“ die ganze Bedeutung aufzurollen, die bloß seit 1890 die Gewerkschaften in Deutschland sich in wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung errungen, aber Kautsky sieht das alles nicht, er sieht nur die äußerste Zuspitzung der Verhältnisse auf beiden Seiten, bis die Feindseligkeiten den Kulminationspunkt erreicht haben und dann kommt die Erfüllung seiner Prophezie: die Revolution! Das ist das A und O dieses bedeutamen, aber einseitigen Mannes. Aber Kautsky sollte sich seine eignen Worte merken: „Große Worte, hinter denen nichts steckt, schrecken niemand; die machen diejenigen nur lächerlich, der sie gebraucht.“

Was die Rede Bernsteins betrifft, so können wir unseren Lesern nur empfehlen, diese tiefgründigen, auf die Praxis des Lebens sich stützenden

Darlegungen zu studieren. Er hatte den Mut, die Zolltarifverhandlungen auf einen Einwurf Bebels zwar als einen moralischen Sieg der Partei zu bezeichnen, „faktisch“ war es aber „doch eine Niederlage“. Was er in der Bisepäsidentenfrage sagte, war von zwingender Logik, er stellte auch in dieser Frage Bebel, der doch am leidenschaftlichsten die eventuell damit verbundenen höfischen Formalitäten bekämpft und sich und die Partei in seiner Resolution festgelegt, mit zwingender Konsequenz, indem er sagte:

„Nehmen wir aber einmal an, daß wirklich dieser Posten uns einen großen Einfluß in der Vertretung des Reichstages und bei der Ordnung der Geschäfte gäbe, daß er eine gewisse Garantie böte gegen Ueberrumpelungen, daß er also tatsächlich von praktischem Werte wäre: Würdest Du, Genosse Bebel, Dich denn durch diese paar Formalitäten abreden lassen? (Bebel zuckt die Achseln und ruft: Ich kann ja gar nicht antworten. Das leidet der Vorliegende nicht. Große Heiterkeit.) Ja, Genosse Bebel, es ist ja Ihr Recht, sich der Abstimmung zu enthalten, aber man sieht doch daraus, daß die Frage nicht eine beratige ist, die man kurzerhand mit Nein beantworten kann.“

Während also Bebel in stundenlanger Rede und in einer scharfgefaßten Resolution seinen Standpunkt bezeugt, vermag er hier nicht mit einem notwendigen und konsequenten „Nein“ zu antworten, vielleicht aus den Gründen, die Bernstein an einer andern Stelle anführt, nämlich, daß, wenn die Verhältnisse obige Gestalt gewannen, „Bebel der erste wäre, der seine eigne Resolution mit Füßen treten würde“. Deshalb ist es auch durchaus logisch, wenn Bernstein von vornherein diese Resolution ablehnte. — Dann sagt Bernstein ganz zutreffend, und das lehrt auch die Entwicklung:

„Ist denn aber die Voraussetzung Kautskys richtig? Sind wirklich die herrschenden Klassen gegenüber dem Proletariat diese Einigkeit, stehen wirklich alle Schichten der Besthenden der Sozialdemokratie gleichmäßig gegenüber? (Zuruf: Jawohl.) Dann haben Sie sich ja selbst ins Gesicht geschlagen beim letzten Wahlkampf, wo wir doch einen Unterschied gemacht haben zwischen den Gegnern. Seht Euch einmal ehrlich die Entwicklung an. Große Industrien schließen sich in Deutschland unter der Herrschaft von Kartellen zusammen, um andere Industrien und die Arbeiterklasse terrorisieren zu können. Wegen diese Kartelle besteht schon heute eine große Opposition und in diesem Punkte sind die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Klassen außerordentlich tiefgreifend. Es heißt da immer, wie steht die Arbeiterpartei zu diesen Fragen? Und in dem entscheidenden Moment ist es wohl denkbar, daß die bürgerlichen Parteien gerade durch eine dieser Fragen gespalten sind. Wodurch haben wir in den Gewerkschaften bei Lohnkämpfen einen großen Teil unserer Siege erzielt? Weil es oft eine Unmöglichkeit ist, die Unternehmer zusammenzubringen —, weil der allgemeine Ausschluß der Arbeiter durch das ganze Land dauernd nicht aufrecht zu erhalten ist. Die Unternehmer sehen ein, daß sie es gegen die Arbeiter auf die Dauer gar nicht aushalten und daß sie untereinander verschiedene Interessen haben. Ich könnte das mit konkreten Beispielen beweisen. Immer mehr wächst die Zahl derjenigen auch unter den Besthenden, die aus sehr materiellen Gründen ein Interesse daran haben, mit den Arbeitern gut zu stehen. . . . Es ist ja auch ganz selbstverständlich, je mehr die Arbeiterklasse anwächst, um so größer wird die Bedeutung der Arbeiter als Konsumenten und um so größer ist das Interesse der Unternehmer, die Konsumentenkraft der Arbeiter zu heben. Das können Sie doch nicht leugnen. Und die Folge ist nicht nur, daß diese Leute den Bestrebungen der Arbeiter wohlwollend gegenüberstehen, sondern daß sie sie zuweilen auch tatkräftig unterstützen. Das wird sich mit der Zeit immer mehr steigern.“

Es ist, wie gesagt, unmöglich, an dieser Stelle auch nur annähernd den Gedanken der bedeutendsten Führer und vor allem Bernsteins (der sich unter stürmischer Heiterkeit des Parteitagess als Revisionist und Bernsteinianer bezeichnete) gerecht zu werden, sie werden aber noch lange diskutiert werden in der Arbeiterschaft und ihre Nutzen und Anwendung im Arbeiterleben finden. Vollmar, Rautsky und Bernstein haben den Dresdener Parteitag zum bedeutendsten in der Geschichte der Sozialdemokratie erhoben, es war eine Geistesfehde, der gegenüber in diesem Augenblicke eine Kritik über die persönlichen Subjektiven banal wäre.

Wenn nun andere Revisionisten in Dresden nicht wie Bernstein sich zu ihren Gedanken bekennen haben, so wollen die Menschen, die in Dresden noch einmal ihren Intellekt einer papiernen Resolution geopfert, verstanden sein. Man hat z. B. seitens mancher, wenn auch nicht aller Akademiker nicht umsonst alle Brücken, die zur bürgerlichen Gesellschaft hinüberführen, hinter sich abgebrochen, um jetzt, wo eine Bewegung im Werden ist, sich aus derselben auszuschalten. „Lieber drin bleiben und in seinem Sinne wirken“, werden wohl die meisten Revisionisten gedacht haben, und das dachten wir früher auch, wenn nicht das durch den Leipziger „Blasbalg“ angefachte „Gewissensfeuer“ der Leipziger Sozialdemokraten unser revisionistisches Sämpchen ausgelöscht hätte. Nicht nur unter den Münchener Bierkrügen, auch unter den Leipziger Gosenflaschen mit ihren langen Hälften läßt sich nicht ungestraft wandeln, merkwürdigerweise aber mit dem gleichen Resultate, bei uns vielleicht bloß deshalb, weil wir durch das Münchener Bier schon hinreichend „verseucht“ waren, dem also die Eigenschaft einer Schutzimpfung gegen Leipziger radikale Pöbel innewohnt.

Der Revisionismus war also der springende Punkt bei den Dresdener Verhandlungen, alles andere tritt dagegen weit zurück. Die Streitigkeiten persönlicher Natur haben bei einer Würdigung des Dresdener Parteitages vollständig auszuschalten, sonst würden wir für eine sachliche Beurteilung nur auf eine schiefe Ebene kommen, die Menschen sind nun einmal keine Engel und in einer so großen Partei geht es ohne persönliche Rivalitäten nicht ab, das ist schon in kleinerem Kreise der Fall, geschweige denn unter Menschen, die durch den andauernden Kampf mit dem Gegner etwas rauhe Kriegerstitten mit durchs Leben schleppen. Nur zwei Fälle wollen wir als Arbeiter einer notwendigen Kritik unterwerfen. Da ist einmal der Mißspruch Bebels, daß „Genossen in gehobener Lebenslage“ das Klassenbewußtsein verlieren, was wohl am besten durch seine eigne „gehobene Lebenslage“ widerlegt ist, und die „Sch-ich-ich-ich“-Stelle in der Rede Vollmars, wo er Bebel mit dem Diktator Cromwell vergleicht. Warum ist dem aber so? Vollmar selbst sprach von dem Byzantinismus, der sich in der Partei breit macht und wie nach, wie systematisch die Versimmelnung Bebels betrieben werde. Wenn ein solcher Mann jahrzehntelang solcher Götzendienerei ausgesetzt ist, ist es da ein Wunder, wenn dieser Mann glaubt, ohne ihn müsse die Partei auseinanderfallen? Es bleibt nur übrig, sich zu wundern, warum Bebel nicht noch mehr Diktator ist. Auf der andern Seite kann aber keiner der lebenden Führer der Sozialdemokratie mit so großem Rechte wie Bebel für sich geltend machen, daß er sein Leben für die Partei aufgeopfert hat. Das ist auch etwas wert. Und schließlich ist jeder der großen und der kleinen Führer in der sozialdemokratischen Partei etwas Diktator, auch Vollmar, aber jeder in seiner Art, d. h. nach den gegebenen Verhältnissen. Ob Bebel für seine Partei der gefährlichere Diktator ist, das wagen wir noch zu bezweifeln. Ganz richtig sagte ein Redner von Bebel, wer wie dieser es versteht, beide Teile vor den Kopf zu stoßen, der ist kein Diktator. Man ziehe doch einmal die Konsequenz aus den Vollmarischen Worten: „Die Volkstimme kann sich täuschen und kann getäuscht werden“, wer stellt da nun die richtige, gel-

tende, maßgebende „Volkstimme“ fest? Es wird eben jeder der Führer die Volkstimme für sich als maßgebend betrachten, die seinen Anschauungen in den verschiedensten Fragen am nächsten kommt. Und ferner nicht oft ganz untergeordnete Fragen für einen Führer gerade die wichtigsten und er legt Gewicht darauf, dafür die Volkstimme zu gewinnen, sie dazu zu „überreden“!

Nach außen wäre also der Revisionismus in der sozialdemokratischen Partei vollständig abgetan, d. h. die Umwandlung der Sozialdemokratie aus einer sozialrevolutionären in eine radikalsozialistische Reformpartei. Das letztere ist das Kennzeichnende des Revisionismus, das „millerandistische“, der von uns seit Jahren vertretene Gedanke, das von uns auch in der Zukunft verfolgte Ziel. Die Selbständigkeit, die Unabhängigkeit einer selbstbewußten Arbeiterschaft, die sich auf ihre wirtschaftliche Macht stützt und als freier, Klassenbewußter Körper mit dem Bürgertume paktiert und Kompromisse schließt, weil keine Gesellschafts-Klasse die andre ignorieren kann und weil im ewigen Werden und Vergehen die Arbeit von heute unsere Zukunft von morgen ist, das sind u. E. die „Begriffsbestimmungen für den Revisionismus“, von denen Vollmar jagt, daß sie sich überhaupt nicht finden lassen. Wir haben auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongresse gesagt, daß ohne die Unterstützung aus Gewerkschaftskreisen die Sozialdemokratie auseinanderfallen müßte und das halten wir heute noch für richtig. Andererseits ist aber gerade durch die Gewerkschaftsbewegung — die doch den Revisionismus par excellence darstellt — bewiesen, wie durch die Arbeit auf dem Boden der Dinge von heute, wie durch die „Brückenbauerei“ der Tarifgemeinschaften, durch die Tätigkeit der Arbeiter in der gewiß nicht parteirevolutionären Sozialgesetzgebung die Lage der Arbeiter sich gehoben, wie überall die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung nach Geltung und Anerkennung ringt und wie sie überall im Bürgertume als Machtfaktor Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Und welchem Arbeiter, welcher Arbeiterkategorie wäre es dabei eingefallen, ihr Klassenbewußtsein preiszugeben? Der Revisionismus selbst in seiner ausschweifendsten Form bedingt nirgends die Hinopferung der Prinzipien der Klassenbewußten Arbeiter, aber es ist ganz gleichgültig, ob ich als Vertreter der Arbeiter von der Macht ihrer Organisation getragen zum Kommerzienrat Bixenstein gehe und mit ihm als gleichberechtigter Faktor zum Nutzen meiner Kollegen verhandle oder ob ich zu einem gesellschaftlich Höhergestellten als Repräsentant eines freigewählten Parlaments gehe. Bedingt nicht auch die Tätigkeit der Arbeitervertreter in den Landtagen (siehe Budgetbewilligung), noch viel mehr in den Gemeindeverwaltungen die tatsächliche Anerkennung des bestehenden Zustandes, wenn man praktisch arbeiten, wenn man etwas für die Arbeiter erreichen will? Und noch nie ist es, so lange eine deutsche Arbeiterbewegung existiert, vorgekommen, daß die Vertreter des Volkes, der Arbeiter, ihr Einverständnis mit den heutigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zuständen erklärt hätten. Hat ferner nicht Vollmar eine erschöpfende Beweisführung dafür angetreten, wie langsam, aber doch sicher auch in der Reichstagsfraktion, dieser Reinkultur revolutionärer Gesinnung, die Erkenntnis von der Notwendigkeit praktischer Arbeit sich Bahn gebrochen, weil man nur um- und fortbilde, aber nicht revolutionär verneinend Arbeiterinteressen vertreten kann. Das waren die Anfänge des Revisionismus, gegen den man sich, wie Vollmar ebenfalls nachwies, in einem dunklen Gefühle sträubte, und weiter wird es auf dieser Bahn gehen, unaufhaltsam die schiefe Ebene des Revolutionarismus hinab, diese kulturgeschichtliche Entwicklung hält keine Revolution auf — oder die Partei müßte, wie Vollmar sagte, „verknöchern“, versteinern, zur „Sekte“ verblöden, als deren einzige Sehnsucht nur noch Rautsky, „der Fanatiker der Theorie“ übrig bliebe.

Der Revisionismus ist ferner das Kompromiß,

das uns Gewerkschaftlern nicht nur nichts neues ist, sondern geradezu Lebensbedingung. Geht auch dadurch das Klassenbewußtsein verloren? An dieser Klippe soll es angeblich scheitern. Vollmar verlangt aber diesen Kompromiß auch für das politische Leben, und er soll jetzt praktisch geübt werden bei den preussischen Landtagswahlen, wie er bereits in Bayern bei den Landtagswahlen seine Feuerprobe abgelegt hat. Desto lauter betont man aber den Revolutionarismus, während man doch bis über die Ohren im Revisionismus steckt. Wenn irgendwo, trifft hier des Dichters Wort zu: „Das Bölkchen merkt den Teufel nicht und wenn er es beim Tragen hätte.“ In diesem Falle ist der Teufel der Revisionismus. Man hat uns wegen eines Artikels zu Beginn dieses Jahres mit Absehung gedroht, weil wir einer politischen Verfechtung der Gewerkschaften das Wort redeten. In Kollegenkreisen hat man für unsere Darlegungen das sachliche Moment nicht gelten lassen wollen, wo wir auf die Tatsachen verwiesen, welche unsere Haltung begründeten. Was sagt nun Vollmar — der einzige, der in dieser ganzen Debatte sich der Bedeutung der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen erinnerte — über die Bewertung der Gewerkschaften durch Bebel, der sich doch mit starker Betonung als Proletarier bezeichnete. Es ist diese Reminiscenz Vollmars doppelt bedeutungsvoll, weil in diesen Tagen die ganze Parteipresse mit seltener Einmütigkeit Bebel als das Sprachrohr der Partei, als das lebendige Parteigewissen, als ihren ersten Konsul feierte. Vollmar sagte an dieser Stelle:

„Manche Gewerkschaftler werden sich sehr unliebsam an die Debatten über die Gewerkschaften in Köln erinnern. Damals ist es auch Bebel gewesen, der über die Sache sich außerordentlich aufregte. Es war damals die Zeit, in der die sogenannten paritätischen Arbeitsnachweise namentlich in Süddeutschland in Aufnahme kamen. Als die erste Tagung von Vertretern solcher Arbeitsnachweise stattfand, beteiligten sich außer bürgerlichen auch einige sozialdemokratische Vertreter daran. Da fuhr nun Bebel los und erklärte, sich mit politischen Gegnern über gleichgültige Dinge wie die Arbeitsnachweise zu unterhalten, das sei Badenstrümpferei und führe zur Verjüngung. In solchen Zusammenkünften an die allgemeine Menschenfreundlichkeit der bürgerlichen Klassen zu appellieren, sehe in direktem Gegensatz zur Auffassung vom Klassenkampfe. Die Konsuln mögen wachen! Interessant ist nun, daß ein Jahr darauf derselbe Bebel an einem derartigen menschenfreundlichen Kongresse sich mit bürgerlichen Vertretern in Zürich beteiligt hat. Dann kam die Frage der Tarifgemeinschaften. Wie sind die bekämpft worden, als die erste Tarifgemeinschaft der Buchdrucker abgeschlossen wurde. Da wurde die Gewerkschaft der Buchdrucker die königlich preussische Gewerkschaft genannt und als solche angefeindet. Dadurch werde der Klassenkampf abgestumpft. Und heute ist das Bestreben der Gewerkschaften allgemein dahin gerichtet, nach Möglichkeit solche Tarifgemeinschaften einzuführen. Man hat eben eingesehen, daß solche Tarifgemeinschaften ein vortreffliches Instrument seien zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und um Ordnung in den gewerkschaftlichen Kampf zu bringen. Ueberhaupt, wie oft ist nicht die Eifersüchtelei zwischen politischer Sozialdemokratie und Gewerkschaften zu Tage getreten! Wie oft hat man in der Partei gefürchtet, es könnte am Ende die Partei geschädigt werden und es hat sich sogar eine talentvolle Schriftstellerin gefunden die seinerzeit ausführte, die Tätigkeit der Gewerkschaften sei nur eine sehr beschränkte, von der Möglichkeit einer sozialen Ausgestaltung der Gewerkschaften könne gar keine Rede sein, und die Gewerkschaften gingen überhaupt ihrem Niedergange entgegen.“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, weil uns in den letzten Jahren wiederholt gezogene Schlüsse folgern, daß die sozialdemokratische Partei in den Gewerkschaften so eine Art Konkurrenzunternehmen erblicke, sich widerspruchlos als richtig erwiesen hat. Unsere gewerkschaftliche Macht wird auch dadurch keine Förderung erfahren, wenn Bebel unter stürmischem Beifalle in Dresden und in der ganzen Parteipresse sagt: „Ich will der Todfeind dieser bürgerlichen Gesellschaft und dieser Staatsordnung bleiben, so lange ich lebe und existiere, um sie in ihren Existenzbedingungen zu untergraben und sie, wenn ich kann, zu beseitigen.“ Sicherlich leiden wir Arbeiter in uns erhörtestem Maße unter den gegenwärtigen gesell-

schafflichen und wirtschaftlichen Zuständen, aber mit der Erklärung Bebel's werden alle die fein verarbeiteten sozialen Bestrebungen, die — und den Mut muß man haben, dies einzugesehen — auch im Bürgerturne der Vorwärts- und Aufwärtseutwickelung unserer Nation und damit der Arbeiterschaft dienen, zu ersticken versucht. Hier ist der Haß ein schlechter Berater und wenn sich die Arbeiterschaft davon leiten ließe, könnten die Gewerkschaften je eher je lieber einpacken, denn am Ambos und am Schraubstock, an den ohrbetäubenden rasselnden Maschinen wie an der Hobelbank lernen wir die bürgerliche Gesellschaft, das Unternehmertum besser kennen als in der Studierstube. Aber auch in diesen Fällen will nicht alles über einen Kamm geschoren sein und dann lehren uns diese Erfahrungen, daß wir uns Machtmittel schaffen müssen, um damit der Gesellschaft zu imponieren, um aus einem gedrückten, verachteten Arbeiter uns zu einem gleichberechtigten Mitgliede der Gesellschaft emporarbeiten zu können. Diese Machtmittel schafft uns die Organisation, schafft uns die Gewerkschaft und nur sie vermochte bisher im Tageskampfe, im Kampfe um höhern Lohn, um menschenwürdige Behandlung uns Vorteile von dauernder Gestalt zu erringen. Wenn eine Gewerkschaft Zeit ihres Bestehens mit der Phrase verfolgt wurde, daß sie (die Gewerkschaft) der Versumpfung entgegenarbeite, daß sie ihren Klassenkampfcharakter, ihr Klassenbewußtsein verloren habe, dann die Gewerkschaft der Buchdrucker und wenn eine Gewerkschaft das alles Lügen gestraft hat, dann wieder diese Organisation. In den sächsischen Weberdistrikten wurden vor 35 Jahren schon Sozialdemokraten in den Reichstag geschickt, war die politische Tätigkeit jener Arbeiter eine hochgespannte, aber weil die wirtschaftlichen Tatsachen mächtiger sind als die revolutionären Theorien, mußten diese selben alten Parteigenossen doch noch vor wenigen Jahren zu einer möglichst straffen gewerkschaftlichen Organisation schreiten, um mit ihrer Hilfe den Kulturmoder des Elftundentages abzuwehren zu können. Es ist eben bezeichnend, daß dort in der Provinz, wo sich das Parteileben am frühesten entwickelte, die Gewerkschaften am letzten festen Fuß fassen konnten.

Als Bebel mit seiner leidenschaftlichen Kriegserklärung — um im Stile der Sächs. Arbeiterzeitung zu reden — den Atem des Parteitagess anhalten ließ, hat er wohl nicht daran gedacht, wie diese bürgerliche Gesellschaft ihre Fangarme bereits in die Sozialdemokratie hinüberstreckt. Mehr und mehr Parteibetriebe ersehen, die heute schon Tausende von Arbeitern beschäftigen — nicht im Sinne der Genossenschaften —, und daß da und dort die für diese Betriebe geltenden Maximen in der Entlohnung und Behandlung der Arbeiter sich eng an bürgerliche Verhältnisse anlehnen, dafür ist wiederholt der Beweis erbracht, abgesehen von allen unglücklichen kleinen Differenzen, die im Reine erstikt werden. Gewiß, es stehen die meisten Parteibetriebe in Bezug auf Arbeitszeit und Entlohnung an erster Stelle, aber doch nicht in so dominierender Weise, daß zahlreiche bürgerliche Geschäfte nicht ebenfalls solche Arbeitsbedingungen eingeführt hätten. Der Arbeiter, der nach einem Ausspruche Bebel's in Leipzig (1901) nur seine Arbeitskraft, aber nicht seine Bestimmung verkauft, mußte nach der Logik Bebel's auch der „Todsind“ dieser Parteibetriebe sein, denn sie werden nach kapitalistischer Manier betrieben. Und auf das „Prinzip“ kommt es doch wohl an?

Wir haben nicht die Absicht, über den Parteitag eine Artikelserie zu schreiben, obwohl die Fülle des Materials eine geradezu unerfahliche ist und in Wochen nicht zu bewältigen wäre, deshalb wollen wir uns nur noch auf zwei Punkte beschränken. Der eine betrifft die kurze Debatte über den Generalkstreik als politische Massenaktion. Es begründete der Dr. Friedeberg-Berlin (wem wir nicht irren, ist es derselbe Dr. Friedeberg, der die Krankenkassen zu einer wirksamen Waffe im Freiheitskampfe des Proletariats benutzen will)

seinen diesbezüglichen Antrag im allgemeinen folgen-

dermaßen: „Um den herrschenden Klassen zu zeigen, daß man nach wie vor nicht geneigt sei, Konzessionen zu machen oder sich damit abspähen zu lassen, sollte der Parteitag den Generalkstreik einmal energisch debattieren und diese Frage propagandisch verwerten, umjomehr, als verschiedene Vorgänge der letzten Zeit deutlich dargelegt hätten, daß über den Erfolg eines solchen Massenausstandes noch vielfach Unklarheit bestehe. Die Vorgänge in Sachsen gelegentlich der Wahlentrichtung hätten in weiten Kreisen der Erwartung Raum gegeben, daß nun ein Generalkstreik im Königreiche folgen werde, und sicher hätte die Bourgeoisie bei rechtzeitiger Ankündigung dieser Gefahr sich auch in Anbetracht der eignen wirtschaftlich ungünstigen Lage es überlegt, die Wahlentrichtung mitzumachen. Da angesichts der Wahlerfolge auch für das übrige Deutschland die Gefahr einer Wahlentrichtung nahegerückt erscheine, sei es Zeit, daß der Parteitag Stellung zu der Frage nehme.“

Am größten scheint uns „über den Erfolg eines solchen Massenausstandes“ die „Unklarheit“ bei dem Herrn Friedeberg zu sein, der in seiner fanatischen Weise sich nicht schämt, der ganzen Arbeiterschaft die allergefährlichste Dummheit anzuraten. Ein Generalkstreik in Sachsen, was der gute Mann sich nur dabei gedacht hat, da kennt der Herr die Verhältnisse doch zu schlecht, wenn er sich die angstschlotternde Bourgeoisie auch noch so furchtsam zurechtkonstruiert. Vor solchen Arbeiterführern und solchen Aktionen hat die bürgerliche Gesellschaft die allerwenigste Angst, im Gegenteil, auf die Möglichkeit der Anwendung des Puttkamerischen Rezeptes, daß die Flinte schießt und der Säbel haut, warten unsere Reaktionsäre schon lange mit Schmerzen. Herr Friedeberg will ihnen in die Hände arbeiten. Der Parteitag tat das Klügste, was er tun konnte, er lehnte gegen die Stimmen einer Anzahl radikaler Heißsporne den Antrag Friedeberg ab.

Was sind nun die Konsequenzen der ganzen Debatte? Die Annahme der Resolution Bebel-Singer-Kautsky mit 288 gegen 11 Stimmen. Gegen die Resolution stimmten mit Bernstein die Gewerkschaftsführer v. Elm, Gué, Paul Müller. Für die Resolution erklärten sich Heine, Kolb, Reus, v. Vollmar. — Was nun? Mit dieser Resolution ist die „Meinungsfreiheit vertagt“, von der Vollmar in seiner großen Rede sagte: „Das Recht der Meinungsfreiheit, der Kritik existiert ganz oder überhaupt nicht, es existiert ohne Vorbehalt oder gar nicht. Auch die Denkfreiheit und Gehrsfreiheit des heutigen Staates steht auf dem Papier, aber in der Praxis muß sie mit Unstand geübt werden, da darf kein öffentliches Vergernis erregt werden! Nein, so haben wir nicht gewettet, und es ist einfach beschämend, daß eine solche Ansicht in bezug auf die Sozialdemokratie nicht nur ausgesprochen, sondern auch nur gedacht ist! Denn wenn es eine Wesensgrundlage, eine Lebenswurzel der Sozialdemokratie gibt, ist es die absolute Freiheit des Denkens, des Forschens, der Untersuchung der Grundsätze, der Ziele, der Taktik nach jeder Richtung! Das sage ich Ihnen: wenn man mir einen Maulkorb zumutet, dann ist es mir ziemlich gleichgültig, ob es ein polizeilicher, ein kirchlicher oder ein sogenannter demokratischer Maulkorb ist.“

Diese Meinungsfreiheit, diese Wesensgrundlage, diese Lebenswurzel, diese Denk- und Gehrsfreiheit will aber die Resolution getroffen wissen, sie stellt das starre, satirische Dogma über das frisch pulstierende Leben, da mag Bernstein zehnmal sagen, daß die Grenze der Meinungsfreiheit „doch nicht in den Anschauungen über die mutmaßliche Entwicklung“ zu erblicken sei Armer „Ede!“ Und was wird mit dieser Resolution in Wirklichkeit erreicht? Kein Geringerer als Kautsky hat den Wert dieser Resolutionsmacherei analysiert:

„Wir sehen, unter unseren Revisionisten gibt es Leute, die bereit sind, für eine Resolution zu stimmen, wenn sie sie dahin auslegen können, daß das Programm damit aufgehoben wird, und es gibt wieder andere unter ihnen, die bereit sind, für dieselbe Resolution zu stimmen, weil sie sie dahin auslegen, daß das Programm damit bestehen bleibt!“

Man sieht also, es kann jeder mit der Resolution machen, was er will, sie kann aber auch in der schroffsten Form zur Anwendung gebracht werden, und gerade Vollmar, der inkonsequent genug war, durch seine Zustimmung die eignen schweren Bedenken zu perhorreszieren, sagte, daß er den Eindruck habe, man wolle mit einer Resolution gewisse Personen aus der Partei hinaus-

drängen. Uns könnte das ja schließlich gleichgültig sein. Die Sache hat aber für jeden Arbeiter einen ersten Hintergrund. Wir haben schon eingangs gesagt, daß auch die Buchdrucker als organisierte Arbeiter Sozialisten und Demokraten sind, daß es sie also im politischen Leben nicht gleichgültig lassen kann, ob in einer so großen Bewegung ihnen die Mitarbeit ermöglicht ist oder nicht. Sind nicht seinerzeit ob ihrer Meinungsfreiheit eine Anzahl Buchdrucker aus der Partei ausgeschlossen worden, hat die Heze gegen die Buchdrucker nicht ihre Ursache in der mangelnden Duldung jener Tätigkeit, die wir auf Grund der Tatsachen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens zum Nutzen unserer Organisation glauben ausüben zu müssen, und haben nicht gerade die Buchdrucker die Probe auf's Exempel gemacht und der sozialdemokratischen Partei bewiesen, daß grau alle Theorie und grün des Lebens goldener Baum ist? Wenn aber der Einfluß des „verknocherten“, „versteinerten“, „fossilen“ Professors größer ist als alle praktische Lebenserfahrung, dann wird und muß sich die Zeit erfüllen, wovon wir in Nr. 150 von 1902 in dem Artikel: „Ist der Angeklagte schuldig?“ schrieben. — Uns hat bei diesem Artikel nur die Absicht geleitet, eine brennende Frage zu beleuchten nach Maßgabe unser Verständnisses, und der Arbeiterschaft im allgemeinen wie der im Buchdruckgewerbe zu nützen, sei es, wo es sei. Will man diese unsre gute Absicht verkennen, ist es uns auch recht, wir fühlen uns aber verpflichtet, angesichts der bedeutsamen Dresdener Tage zu sagen, was ist.

Der englische Gewerkschaftskongreß.

Der in gewerkschaftlichen Kreisen mit Spannung erwartete diesjährige Kongreß fand, wie bereits kurz mitgeteilt, vom 7. bis 12. September zu Leicester statt. 460 Delegierte, die insgesamt 260 Gewerkschaften mit einer Mitgliederszahl von 1.500.000 repräsentierten, waren aus allen Teilen des britischen Inselreiches herbeigekommen.

Vor Eintritt in die offizielle Tagesordnung begrüßte der Bürgermeister Vincent im Namen der Stadt Leicester die erschienenen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen zur Hebung der arbeitenden Klasse sowohl als auch zur Befestigung des gewerblichen Friedens beitragen möchten. Zur Verlesung gelangte der Rapport des parlamentarischen Komitees, der in erschöpfender Weise über die geleistete Arbeit Rechenschaft gab, alle wichtigen Fragen und gerichtlichen Entschiede berührend, die im verfloßenen Jahre so viel Staub aufgewirbelt und die Gewerkschaften in ihren Grundfesten zu erschüttern drohten. Darauf ergriff der Präsident Hornidge das Wort, um in präziser Weise die Ereignisse zu kommentieren und die einzuschlagende Marschroute zu definieren. Von der gegenwärtigen Regierung sei keine Besserung der sozialen Gesehe zu erwarten, denn die diversen zu ungunsten der Gewerkschaften gefällten Entschiede hätten zur Evidenz bewiesen, daß im „freien“ England ebenfalls mit zweierlei Maß gemessen werde. Nur durch neue Gesetzgebung könne man die Anebelung der Trade Unions verhindern und darum müssen alle Gewerkschaftler mit ganzer Kraft auf die Stärkung einer eignen Partei hinwirken, um sich auf diese Weise effektivere Vertretung ihrer vitalsten Interessen zu sichern. An diese Frage knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion, denn es handelte sich darum, festzustellen, ob die neue Bewegung einen rein gewerkschaftlichen Charakter behalten soll oder ob man es für taktisch richtiger hält, mit der nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft Hand in Hand zu gehen. Ein Teil der Delegierten wollte die Qualifikation der Mitgliedschaft von der Zugehörigkeit zu irgend einer Gewerkschaft abhängig gemacht wissen und beantragte ein diesbezügliches Amendement zu der in dieser Sache vorliegenden Resolution, was jedoch mit 209 gegen 53 Stimmen abgelehnt wurde. Maßgebend bei dieser Abstimmung war jedenfalls der Umstand, daß um die Arbeiterbewegung hochbedeutende Männer wie Burne, Broadhurst und Dilke konsequenterweise hätten ausgeschlossen werden müssen. Die folgende Resolution wurde schließlich mit 200 gegen 82 Stimmen angenommen: „Der Gewerkschaftskongreß erklärt sich mit den auf der letzten jährlichen Konferenz des Arbeiter-Repräsentationskomitees festgelegten Grundsätzen einverstanden und erwartet von allen Gewerkschaften sofortigen Anschluß an diese Körperschaft zwecks gemeinsamer politischer Aktion.“ — Die Selbständigkeit der neuen Partei ist unter allen Umständen zu wahren, wenigstens ein Paktieren mit irgend einer der bestehenden Parteien von Fall zu Fall zulässig ist.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete der Taff Vale-Fall, denn es mußten Mittel und Wege gefunden werden, um die den Gewerkschaften gegenüber beliebte Taktik zu paralyzieren. Die Diskussion gestaltete

sich äußerst lebhaft und gipfelte in der folgenden einstimmig gefassten Erklärung:

„Die im vorliegenden Jahre beliebte Auslegung der Gewerkschaftsgesetze ist nach Ansicht erfahrener Gewerkschaftler und juristischer Autoritäten nicht in Übereinstimmung mit dem Gesetzgeber. Das parlamentarische Komitee der Gewerkschaften wird beauftragt, ein neues Gesetz auszuarbeiten, das eine absolut zweifelsfreie Auslegung gewährt und die Gewerkschaftsfonds gegen etwaige Schadenerschaftsprüfung ein für allemal sichert. Bei der nächsten Reichstagswahl sind nur solche Kandidaten zu unterstützen, die sich verpflichten hierfür einzutreten.“

Der Kongress protestiert ferner gegen die Konstituierung der Kommission, welche von der Regierung eingesetzt ist, die Lage der Gewerkschaften zu prüfen, da man es nicht für nötig hielt, auch nur einen Gewerkschaftler als Berater mit hinzuzuziehen. Aus diesem Grunde sind irgend welche Auslagen von Seiten der Gewerkschaftler zu verweigern.

Die vom Kolonialminister Chamberlain ins Rollen gebrachte und die öffentliche Meinung im hohen Grade erregende Frage pro oder contra Freihandelsystem wurde eingehend ventiliert und die Gründung eines imperialistischen Zollvereins als überaus schädlich für die arbeitende Bevölkerung bezeichnet.

Vom parlamentarischen Komitee lag ein Arbeiter-schutzgesetzentwurf vor, der an eine Spezialkommission überwiesen wurde, die unter Zuzugung von einem Rechtsgelehrten einige notwendige Änderungen vornehmen soll. Der Kongress erklärte sich für Einführung des unvollkommen achtstündigen Arbeitstages.

Es wurde beantragt, eine Zusammenkunft mit dem parlamentarischen Komitee der Unternehmer zu arrangieren, zwecks gemeinsamer Aktion in der vorzunehmenden Revision der Gewerkschaftsgesetze, jedoch nach stürmischer Debatte mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Sekretär einer Gewerkschaft in Süd-Wales war für den nach Ansicht des Richters widerrechtlichen Ausschluß eines Mitgliedes persönlich haftbar erklärt und zu 2000 Mk. Strafe und zur Tragung der beträchtlichen Kosten verurteilt. Dies sonderbare Urteil soll bis in die höchste Instanz ausgefochten werden, in diesem Falle also das Haus der Lords.

Es wird als Pflicht der englischen Regierung bezeichnet, ihre in den verschiedenen Branchen beschäftigten Arbeiter tarifmäßig zu entlohnen und endlich das lang verprochene Altersversorgungsgesetz einzuführen.

Der Kongress fordert Einstellung der kostspieligen Kriegsrüstungen und verurteilt ganz entschieden das Bestreben der jetzigen Regierung und ihrer Helfershelfer, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.

Da es zweifellos im Interesse der neuen Arbeiterpartei liegt, ihr eigenes Organ zu besitzen, so wurde die Gründung einer täglich zu erscheinenden Gewerkschafts- und Arbeiterzeitung, im Prinzip beschlossen und das parlamentarische Komitee beauftragt, ein entsprechendes Schema auszuarbeiten, das den Gewerkschaften zur Begutachtung unterbreitet werden soll.

Nachdem die verschiedenen Komitees neu konstituiert waren und die obligaten Dankadressen und gegenseitigen Komplimente abgestattet, war die reichhaltige Tagesordnung erschöpft. Als nächster Tagungsort wurde Leeds mit großer Mehrheit gewählt.

London.

P. B.

Korrespondenzen.

M. Berlin. (Verein der Berliner Buchdruck-Maschinenmeister.) Zu der Vereinsversammlung am 8. September hielt zunächst Kollege Werra einen Vortrag über die diesjährigen Jahrestests-Druckfaden. Er schilderte die Entwicklung und die charakteristischen Merkmale der einzelnen Rührrichtungen von den Zeiten der Freimantel bis zur heutigen modernen Rührung und kritisierte dann auf Grund der eben entwickelten Aufbaumengen die einzelnen ausgelegten Druckfaden. Das Prädikat muster-gültig konnte er nur wenigen Arbeiten zuerkennen, wenn-gleich die Durchschnittsleistungen als gute zu bezeichnen waren. Die Fehler lagen sowohl in falscher oder unschöner Anwendung des Materials durch den Setzer, wie in mangelhafter Befehrsführung der Drucktechnik seitens des Maschinenmeisters. Eine Diskussion wurde nach dem sehr beifällig aufgenommenen Referate nicht beliebt. Unter Vereinsmitteilungen gab der Vorsitzende der Versammlung dann Kenntnis von Druckerangelegenheiten, mit denen man sich in der Vorstandssitzung beschäftigt hatte. In der Volkszeitung wurde ein Kollege wegen Arbeitsmangel entlassen, während die anderen Aufschnitte zu Hause machten und dessen Maschine mitbedienten. Die Kollegen versprachen, für Wiedereinstellung eines Druckers zu sorgen. In der Nationalzeitung war es vorgekommen, daß einzelne Maschinenmeister bis zu drei und vier Maschinen versahen. Auch hier ist zu hoffen, daß infolge des Eingreifens des Vorstandes eine Änderung eintritt. Mit der Leitung der Druckerei des Vorwärts hat eine Rücksprache wegen der Entlassung eines Kollegen stattgefunden, die uns Gelegenheit zu einer Aussprache über unser Verhältnis zu dieser Druckerei im allgemeinen gab. Für die auch tariffreie Firma Wilhelm Greve scheint in bezug auf die Lehrlingszahl ein Sonderabtarif Geltung zu haben. Sie beschäftigt neben einer Höchstzahl von neun Maschinenmeistern acht Lehrlinge. Die nötigen Schritte dagegen sind bereits unternommen. Bei der Paragon-Verlagschaft sind 13 Drucker in den Ausstand getreten. Bisser haben

sich vier Streikbrecher gefunden, darunter ein Verbandsmitglied. In das Tarif-Amt war die Anfrage gerichtet worden, ob es tariflich zulässig sei, daß ungelernete Arbeiter an Ziegeldruckpressen arbeiten. Darauf ist die Antwort eingegangen, daß Ziegeldruckpressen nicht als Schnellpressen im Sinne des Tarifies angesehen werden können, und daher die Beschäftigung ungelerneter Arbeiter daran statthaft sei. Wir werden daraus die Naganwendung ziehen, allen jenen Druckereien das Handwerk zu legen, die nur mit Ziegeldruckpressen arbeiten und dabei eine Unmenge Lehrlinge ausbilden; denn wenn die Ziegeldruckpresse nicht als vollgültige Druckmaschine betrachtet wird, so kann daran auch kein Druckerlehrling, besonders von ungelernetem Personale, ausgebildet werden. Eine zweite Anfrage bezog sich auf die Gültigkeit der Arbeitsordnung einer tariffreien Druckerei, in der den Maschinenmeistern ausdrücklich zur Pflicht gemacht wird, an drei Maschinen zu arbeiten. Die Frage wurde im Prinzip vom Tarif-Amt verneint, da im Tarife keine Maschinenzahl genannt sei. Zur Entscheidung wurde das betreffende Personal an das Tarif-Schiedsgericht gewiesen. Klage geführt wegen ungeheurerer Liederstunden wurde wieder einmal über die ihrer Liederstunden wegen seit jeher berichtigte Firma Illstein & Co. Trozdem der Gaurvorstand erst vor kurzer Zeit mit den Vertrauensleuten und der Gewerkschaftsleitung Verhandlungen zur Regelung derselben hatte, wobei beschlossen wurde, wöchentlich nicht mehr als zehn Liederstunden zu machen, arbeitete neulich ein Maschinenmeister ununterbrochen von Montag früh bis Dienstag Abend und von Mittwoch früh bis Donnerstag Abend. Er hatte also vom Montag bis Donnerstag eine Nacht geschlafen und einschließlich der Pausen 68 Stunden gearbeitet. In den beiden übrigen Wochentagen machte er dann auch noch einige Extrastunden. Dieser Fall, der dort durchaus keine Seltenheit, sondern geradezu typisch für die Arbeitsverhältnisse in dieser Druckerei ist, bekommt noch einen ganz besonderen Reiz, wenn man erfährt, daß der betreffende Kollege — Vertrauensmann der Maschinenmeister ist. Wenn hier der Gaurvorstand nicht endlich einmal energisch eingreift und den vielen Warnungen und Drohungen mit dem Ausschluß aus dem Verbands die Tat folgen läßt, so macht er sich zum Mitschuldigen an Zuständen, die in der jetzigen Zeit der Arbeitslosigkeit zum öffentlichen Skandale werden. Die Nachmittage des Maschinenmeistervereins würden diesen Leuten gegenüber versagen, selbst wenn sie unsere Mitglieder wären, aber der Verband sollte im Interesse der Disziplin und zur Wahrung seines Ansehens endlich mit Mitgliedern ab-rechnen, welche fortgesetzt durch ihr Verhalten bewiesen haben, daß sie auch nicht einen Funken von Kollegialität besitzen und daher nur den Verband diskreditieren. Von den Kollegen von Eisner wurde mitgeteilt, daß der seinerzeit bei den Einigungsverhandlungen der Firma von Herrn Bügenstein zur Einführung empfohlene ganz neuartige Schichtwechsel in Anwendung gekommen ist. Derselbe besteht im wesentlichen darin, daß für einen Teil des Personals an bestimmten Tagen die Arbeitszeit um einige Stunden verschoben wird. Auf Beschwerde des Personals hat man eingesehen, daß man damit einen bösen Mißgriff getan hat und so wird dies Kuriosum wohl bald wieder verschwinden. Unse. Fachschule wird im nächsten Monat in bedeutend erweitertem Umfange eröffnet werden. Für Toppfatten-schnitt, Farbenlehre und praktisches Farbenmischen ist wieder Kollege Werra als Lehrer in Aussicht genommen, für Aufschnitte und praktischen Dreifarbenbdruck Kollege Ehler. Zu Vorträgen über Maschinenentwurf haben sich mehrere Vertreter von Maschinenfabriken bereit erklärt. Eine weitere Reihe von Vorträgen wird uns der Verein der Chemigraphen über alle einschlägigen Verfahren halten. Die Verhandlungen mit den Maschinenfabriken haben zum Resultate gehabt, daß sich die Firma Schelter & Giesecke bereit erklärt hat, uns eine Pöhlitz-Prese selbige für 1 1/2 Proz. des Gesamtwertes zu überlassen. Auf Antrag bewilligte die Versammlung zu diesem Zwecke 120 Mk. Bei der Besprechung des Antrages Frankfurt a. M. betr. Gründung eines Fachblattes billigte die Versammlung die Ansicht des Vorstandes, daß kurzzeit davon Abstand zu nehmen sei. Dagegen möchten die Vereine den Corr. recht fleißig in Anspruch nehmen, solange ihnen das nicht durch Streikungen oder unumwundene Willkür unmöglich gemacht werde. (Was versteht der Schriftführer darunter? Wir bitten dringend um Aufklärung. Solche allgemeine Vorwürfe müssen begründet werden oder sie gehören in das Gebiet des Klatsches. Red.)

Breslau. Die Monatsversammlung des Schlesischen Maschinen-sekervereins, welche der Ortsvereins-versammlung wegen verschoben werden mußte, wurde unter guter Beteiligung der Mitglieder am 13. September abgehalten. Derselbe beschäftigte sich, da Sachen von Wichtigkeit nicht vorlagen, mit sachtechnischen Fragen. Der Vorsitzende brachte einige Fälle von Störungen zur Sprache und stellte, nachdem er einige Winke zur Abstellung dieser Mängel gegeben, die einzelnen Punkte zur Diskussion, an welcher die Mitglieder sich regie beteiligten. Sodann brachte derselbe ein Schreiben des Zentralvorstandes zur Kenntnis der Versammlung, durch welches dem Vereine angezeigt wird, daß Konditionslose, die sich zu ihrer Ausbildung als Maschinen-sekervereins in die Sekermaschinenfabriken begeben, künftig in Konditionslosen-Unterstützung in Berlin nicht mehr erhalten. Nach Erledigung einiger nebensächlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

K. Gien. Die am 6. September in Stele abgehaltene Bezirksversammlung war leider wieder nur

recht mäßig besucht. Es waren 52 Kollegen erschienen. Zunächst gedachte der Vorsitzende mit zu Herzen gehenden Worten unser verstorbenen Gaurvorstehers Schumann und sollte dessen verdienstvollem Wirken um die Organisation und speziell um den Gau Rheinland Weisfallen warme Anerkennung. Ebenso wurde des verstorbenen Kollegen Liekew gedacht und ehrte die Versammlung das Andenken der Verbliebenen durch Erheben von den Sigen. Kollege Freymuth berichtete über den Geschäftsbericht des Tarif-Amtes sowie des Arbeitsnachweises Gien. Wie fast allerorten, läßt auch hier die Funktion des Nachweises manches zu wünschen übrig, woran wieder den arbeitslosen Kollegen die Hauptschuld zur Last fällt, indem dieselben häufig unterlassen, bei Abreise ihre Streikordnung aus dem Verzeichnisse zu veranlassen. Um diesem Uebelstande zu steuern, schlug der Referent vor, die gemeldeten Arbeitslosen zu verpflichten, ihre Meldung alle 14 Tage mündlich oder schriftlich zu erneuern. Dieser Vorschlag wurde beifällig aufgenommen und noch dahin ergänzt, daß die Erneuerung der Meldung bei Verlust der Anrede künftig alle acht Tage zu geschehen hat. Hoffentlich trägt diese Maßregel viel zur besseren Funktion des Nachweises bei. Der Kassienbericht balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 5484,65 Mk. Der Mitgliederstand hat sich von 316 am Ende des ersten Quartals auf 360 gehoben. — Nunmehr hielt uns Herr Lehrer Strässer einen bemerkenswerten, höchst lehrreichen Vortrag über das Naturheil-Verfahren. Daß der Vortragende mit seinen Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefaßt und vielen aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies am besten die rege Diskussion und der äußerst lebhafteste Beifall. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Hamburg-Altona. (Schriftgießerverein.) Die hier am 10. September abgehaltene außerordentliche Schriftgießerver-sammlung beschäftigte sich mit den Nachwehen des Frankfurt-Offenbacher Ausstandes. Wie von der Zentralkommission mitgeteilt wurde, ist noch ein ziemliches Defizit vorhanden, welches umgehend gedeckt werden muß. Und da die Frankfurt-Offenbacher Kollegen nicht über eigene Mittel verfügen, wurde von obengenannter Kommission der Vorschlag gemacht, die Schuld aus den gesamten Schriftgießervereinstassen zu zahlen und wurde die auf Hamburg-Altona entfallende Summe bewilligt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Harburg. (Streik in Harburg!) Na, für die Kenner der Verhältnisse am hiesigen Orte — und die Zahl derer, die in der einzigen größeren „tariffreien“ Druckerei hier selbst konditionierten, ist sehr groß — ist es nichts neues, einmal wieder von einem Krach mit dem Herrn Weber, Drucker des Volksblattes, zu hören. Den Tarif anerkennen, war bei dem Herrn selbstverständlich — weil er kontraktlich dazu verpflichtet ist, die Bedingungen des Tarifies zu erfüllen, aber mit dem Halten steht's auf einem andern Blatte. Das Selbstverständliche zur Durchführung zu bringen — es kostete Kampf. Unsere letzten Mitgliederversammlungen hatten sich wieder stets mit dieser tariffreien Druckerei zu beschäftigen. Der Maschinenmeister wurde krank. Die Einstellung eines Ersatzmannes lehnte W. ab mit der Motivierung, er bräute selbst. Er schließt die Form, er legt sie in die Maschine — fertig sind die Obliegenheiten des Maschinenmeisters — ein Hilfsarbeiter und zwei Setzerlehrlinge, die statt als Setzer als Anleger ausgebildet werden, drucken los, und Herr W. verschwindet nach der Setzerei und pimmt was das Zeug hält. Die Verantwortung für den Druck trägt ja er, und wenn an den Schnellpressen ein Hilfsarbeiter mit 21 Mk. Lohn beschäftigt wird, so geht das uns nichts an. Zwei Setzer werden krank. Wir denken an Ersatz, weil das Personal, nach eigenem Verständnis, stets sehr knapp ist und ja auch Arbeitslosgenügend vorhanden sind. Gib's nicht, einer tut's auch. Der Tag ist ja lang — leider noch keine 36 Stunden — und im Notfall darf ja (leider) der Unternehmer die Arbeiten auch nach Feierabend herstellen. Wir beschließen, Liederstunden zu verweigern, wir wollten nicht mitruhen, den Arbeitslosen das Brot vom Munde wegzufressen — schnappen. Eins bedingt das andre. Wenn das Personal zu knapp, muß desto mehr aus den jugendlichen Arbeitskräften herausgehunden werden. Häufig betrug die Mittagspause eine halbe Stunde. Abendliche Liederarbeit an der Tagesordnung. Auswärtige Kollegen gaben uns anlässlich des Lüneburger Bezirkstages den Rat, da in Güte erfahrungsgemäß mit dem Unternehmer W. nichts auszurichten, der Gewerbehilfz diesbezüglich Mitteilung zu machen. Schon wollten wir unseren Wünschen, die auch Forderungen der Hygiene betrafen — einzelne Kästen gleichen eher einer Müllgrube denn einem Sektfaß — hervortreten, da machte sich der Born des Prinzipals W., der absolut nicht begreifen kann, daß man auch bei dem Drucker eines Arbeiterblattes auf Ordnung halten muß, Luft — er kündigte dem Vertrauensmann, Kollegen Bering. Willst du sind billig wie Brombeeren. W. wurde nämlich als Kartellvorbeiger erfaßt, in einer Streikfalle eines andern Verweises vermittelnd mit einzugreifen. Die Sache war dringend. Da Herr W. nicht zu finden war, teilte er dem Vertreter des kranken Faktors — wir haben seit neun Zeiträumen auch einen Faktor, trotzdem Vater, Sohn und heiliger Geist, pardon Schwiegerjohn da sind — mit, daß er eine Stunde fort müsse, was bisher stets in Arbeiterangelegenheiten auch geflattet wurde, und auch von diesem wurde nichts dagegen gesagt. Aber der Stell-

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 111. — Donnerstag den 24. September 1903.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

vertreter hatte „nig zu seggen“ — diese Aufklärung kam eine Stunde später — er war bloß „Manuskriptverteiler“! Eine nachträgliche Entschuldigung bei W. S. Erscheinen brachte die Mitteilung, daß B. „wegen unerlaubten Verlassens der Arbeit gefündigt werden solle. Die Kündigung erfolgte Sonnabend.“ — „Der Wolff und der Bering sind die Hezer in der Druckerei“, erklärte der Herr W. nach der Kündigung zu zwei Kollegen. Und da liegt der Hund begraben. „Man“ liebt es nicht, die Wahrheit zu hören, „man“ liebt Segen „mit gebrochenem Rückgrate“, um schlafen und wachen zu können nach Belieben. Die Kollegen, die dem „Meister“ die Wahrheit sagen, müssen hinaus. Hört man doch bei jeder Gelegenheit: „Wem's nicht paßt, kann gehen!“ — Nach eingehender Würdigung der internen Verhältnisse kamen die Kollegen einstimmig zu der Ansicht, daß B. „lästig“ geworden sei und daß eine Maßregelung vorliege. Der Bezirksvorsitzende, der an der Besprechung teilnahm, stimmte einem energischen Vorgehen in der „Druckerei des ewigen Krachs“ zu und so kündigten sämtliche Kollegen (fünf Verheiratete und drei ledige) am Sonnabend ebenfalls ihre Stellung, um, was nicht in Güte zu erreichen war — Zurücknahme der Kündigung — durch Niederlegung der Arbeit zu erzwingen. Der ganze jahrelang angesammelte Groll mußte endlich zum Durchbruche kommen, um mit dem ganzen Systeme, unter dem nur Schmaroberpflanzen gedeihen können, zu brechen. Die Verhältnisse sind in Harburg gerade widerwärtig genug, — sollen wir uns da in der einzigen sogenannten tarifirenden Druckerei, und tarifirt ist sie nur aus dem Grunde, weil die Partei es verlangt — auch noch treten und drücken lassen?

Rundschau.

Der Budapestener „Gutenberg“ enthält diese Erklärung der Redaktion: „Die in mehreren Nummern, insbesondere aber in den Nummern 15 und 20 des Gutenbergs gebrachten Ausführungen betr. die Institution der Gegenseitigkeit mit bezug auf die Handhabung derselben seitens Österreichs müssen wir nun, nachdem wir uns in Wien persönlich überzeugt, daß dieselben auf falscher Information beruhen, loyal erklären, daß die gegen den österreichischen Verband erhobenen Anschuldigungen wegen ungleicher Behandlung der eignen und der Mitglieder gegenseitiger Vereine, sowie jene betreffs der Konditionsannahme auf Beschreib der Tatsachen widersprechen.“ — Da wir j. Z. aus dem Gutenberg verschiedene Behauptungen desselben übernommen haben, geben wir dieser Erklärung auch im Corr. Raum.

Der bisherige Tarif- und Verbandsgegner Czopp in Egernewitz ist tarifiren, teilt der Wiener Vorwärts mit. An demselben Tage, an welchem sich Czopp wegen Verleumdung des Kollegen Schiegl vor den Wiener Geschworenen verantworten sollte, unterzeichnete er die Tarifanerkenntnis und verpflichtete sich, „als Bürgschaft für die Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen sofort beim Obmann des Tarif-Unites einen auf 10000 Kronen lautenden, acht Tage nach Sicht zahlbaren eignen Wechsel zu hinterlegen.“ Außerdem widerrief Czopp die Verleumdungen gegen Kollege Schiegl und bat ihn schriftlich „wegen der ihm zugefügten Verleumdungen und Beschimpfungen um Entschuldigung“.

Zur Tarifbewegung im Buchbindergewerbe, die in Nr. 104 eingehend erörtert ist, wird jetzt mitgeteilt, daß vom Vorsitzenden der Prinzipalsorganisation das Verlangen der Stuttgarter Unternehmer, daß sie nur dann an die Durchführung des Tarifes gebunden sein sollten, wenn derselbe nachweislich von allen Stuttgarter Firmen geachtet werde, als nicht mit den Beschlüssen der Arbeitgeberorganisation übereinstimmend bezeichnet worden ist. Damit ist die Bahn für die tarifliche Arbeit frei geworden.

Zu Anschlüssen an den deutschen Krankenkassentag beschloß eine Konferenz der Zentralkommission der Krankenkassen Deutschlands, einen Verband der Zentralkommissionen der Krankenkassen Deutschlands ins Leben zu rufen. Der Zweck des Verbandes ist die Förderung aller Angelegenheiten, welche die Krankenkassen sowie ihre Vereinigungen gemeinsam berühren.

Nach einer Entscheidung des Reichs-Versicherungsamtes wird eine Mißhandlung des Reichs-Versicherungsamtes auf dem Wege zur Arbeitsstätte als Betriebsunfall angesehen.

Der Berichterstatter Rebelein vom Berliner Vorwärts, der bekanntlich wegen Verweigerung der Angabe seines Wohnortes in Zeugniszwanghaft genommen worden war, ist angeblich auf „höhere Ordre“ aus der Haft entlassen worden.

Zu Stettin bestehen nach einer Mitteilung des „Gewerbegericht“ bereits für 12 Berufe Tarifgemeinschaften. — Der in dieser Stadt abgehaltene achtzehnte Sünungsverbandstag deutscher Baugewerksmeister

nahm u. a. auch Stellung gegen die Tarifgemeinschaften, „weil die Tarifgemeinschaften hauptsächlich ein Werk der Sozialdemokraten seien und ihre Forderung gleichzeitig eine Anerkennung der sozialdemokratischen Organisationen bedeute.“ — Wenn das der selige Gafch noch erlebt hätte!

In Hamburg ist der Komponist Theodor Kirchner, ein Freund Robert Schumanns, im Alter von 80 Jahren gestorben.

Aus Saarabien. Wegen „Hausfriedensbruches“, der in einer nationalliberalen Wählerversammlung in Ottweiler begangen worden sein soll, sind der Redakteur der Neuenkirchner Zeitung und der Pastor Schmidt aus Wemmetzweiler zu acht Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Die streikenden Textilarbeiter in Grimmitzschau veranstalteten eine geheime Abstimmung über die Frage, ob dem Verlangen der Unternehmer, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen, zu entsprechen sei. Für diese bedingungslose Aufnahme der Arbeit erklärten sich 116, dagegen 5596 Arbeiter. Das dürfte für die Unternehmer genügen.

Die Rühmänner rechte „Vereinigung Berliner Metallwaren-Fabrikanten“ rüsten sich. Sie haben aus Anlaß des Berliner Wirtlerpreiss für den 21. September eine außerordentliche Generalversammlung einberufen mit folgender Tagesordnung: „Schließung sämtlicher Fabriken, falls die ausländischen Metallarbeiter bis zu einem in dieser Versammlung noch zu bestimmenden Tage nicht in allen Betrieben bedingungslos die Arbeit aufgenommen haben.“ — Außerdem wird der früher gefaßte Beschluß aufrecht erhalten, daß jede Verhandlung mit der Leitung des Metallarbeiterverbandes, sei es privatim, sei es vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichtes, rundweg abgelehnt wird.

Die von uns schon angekündigte Abrechnung der Kruppischen Arbeiter in Essen ist inzwischen erfolgt. Der Referent ließ die Vorgänge auf der Fabrik Revue passieren. Sowohl nach der Gewerbegerichts- wie nach der Reichstagswahl habe die Firma Krupp sich einig Opfer geäußert. Bei einer in diesen Tagen vorgenommenen Maßregelung, wobei der Gemäßgestellte sofort auf die Straße gesetzt worden sei, handle es sich um einen stillen, ruhigen Arbeiter, welcher seit sieben Jahren im Betriebe tätig ist. Der Mann ist bestimmt denunziert worden von irgend einem Mitarbeiter, denn ein Vorgesetzter hat ihn nie dabei übersehen, wenn er Mitarbeiter zum Anschlusse an den Verband zu bewegen suchte. Das schloß bei der Affäre ist noch, daß seine beiden Nebenkollegen mit Strafverurteilung in eine andre Werkstatt gesetzt sind, weil sie ihren Kollegen nicht denunziert haben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Volksversammlung Kruppischer Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet gemäß den Anweisungen des Referenten für die Zukunft zu handeln. Die Maßregelung, welche die Firma Krupp im Kanonenbetriebe vorzunehmen beabsichtigt, zeigt der Versammlung, daß die Riesenfirma sich ohne weiteres über die bestehenden Gesetze hinwegsetzt. Die Versammlung verurteilt es auf das entschiedenste, daß einzelne Arbeiter wegen des Gebrauches des ihnen gesetzlich zustehenden Konstitutionsrechtes gemäßiget werden. Die Versammlung verspricht, alles zu tun, soweit sie dazu in der Lage ist, die Firma zu zwingen, daß in Zukunft keine Arbeiter mehr von ihr gemäßiget werden. Als bestes Mittel, um zu diesem Resultate zu kommen, erkennen die Anwesenden den Anschluß an den über 140000 Mitglieder zählenden deutschen Metallarbeiterverband. Nur durch Anschluß an diese kräftige Organisation ist es möglich, dem rigorosen Vorgehen der Firma einen kräftigen Damm entgegenzusetzen. Die Versammlung verspricht, alle nicht anwesenden Mitarbeiter zu veranlassen, dem Metallarbeiterverbande beizutreten, damit es in Zukunft möglich ist, bei wiederkehrenden Maßregelungen mit der Firma ein ernstes Wort zu reden.“

Ein während der Aussperrung der Firmasenseer Schuhmacher gegründeter „Unterstützungsverein der Streikbrecher“ erweist sich jetzt als von den Unternehmern gegründet.

Terrorismus. In Barby (Provinz Sachsen) sind seit mehreren Wochen die Zimmerer ausgesperrt. Rühlich wurde bei einer Rücksprache des Vorsitzenden des Agitationskomitees der Zimmerer diesem von einem dortigen Unternehmer u. a. die Antwort: „Wir brauchen hier keine Organisation.“ Diesen Ausdruck begründet der Zimmermeister nach der Magdeburger Volksstimme wie folgt: „Gegen die Organisation hätte er an und für sich nichts einzuwenden, aber die Zimmerer hätten sich bei der Reichstagswahl als Sozialdemokraten gezeigt. Deshalb hätte er ein Schriftstück des Bürgermeisters unterschreiben müssen, worin er verpflichtet wurde, keine organisierten Zimmerer ferner zu beschäftigen und die noch bei ihm beschäftigten zu entlassen. Er würde aber dennoch die Leute wieder einstellen, wenn ihn der Bürger-

meister nicht angekündigt hätte, wenn er wortbrüchig würde, so bekäme er keine städtischen Arbeiten mehr.“ — Ganz abgesehen von dieser Gewissharigkeit, die an Erpressung grenzt, scheint der hochwohlwünsige Bürgermeister von Barby nicht zu wissen, daß in Deutschland alle Räder stillstehen würden, wenn alle die Arbeiter entlassen würden, die sozialdemokratisch gewählt haben.

Das Urteil im Laura-Hütter Wäsche-Fabrikationsprozeß ist nunmehr gefällt. Ein Vagelagerter wurde zu 3, neun zu 2 bis 2 1/2 Jahren, zehn zu 1 bis zu 1 1/2 Jahren verurteilt. Der Vater des polnischen Reichstagsabgeordneten Korfanty wurde zu 1 Jahre, Korfanty jun. zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Stadtgardendirektor Degenhard in Dresden ist das Opfer seiner vegetarischen Ueberreibungen geworden. Die Leipz. Volksztg. weiß darüber mitzuteilen: Für die städtischen Gärten war der vegetarische Enthusiasmus Degenhards verhängnisvoll. Degenhard voll nämlich, wie die städtischen Arbeiter behaupten, die vegetarischen Arbeiter oder wenigstens diejenigen, die so taten, als ob sie Vegetarianer wären, bevorzugt haben. Ebenso soll er auch die Löhne gedrückt haben, weil er der Meinung war, die Arbeiter könnten auch mit weniger auskommen. Sie brauchten nur kein teures Fleisch zu essen, kein giftiges Bier zu trinken und keine giftigen Zigarren zu rauchen. Als die sächsische Arbeiterzeitung einmal diese Lohnrückert zur Sprache brachte, ließ der Stadtrat hinter dem Rücken Degenhards den Leuten die Bühne aufbessern. Degenhard bezeichnete diese anerkennenswerte Handlung des Rates als Populärthatshandlung. In seinen Augen sei es gewissenlos, sich so auf Kosten der Steuerzahler beliebt machen zu wollen. Es scheint, daß diese Redereien das Maß seiner Sünden voll gemacht haben, denn er wurde dieser Tage in den Ruhestand versetzt.

Ueber das Trinkgeld schreibt Professor R. Oldenburg im Zentralblatte für das Gastwirts-gewerbe: „Das anständige Leute, die nicht nur ebenso schwer arbeiten wie andere, sondern härter, im 20. Jahrhundert dazu verurteilt werden, ihr Einkommen in gescheiterten Fünfs- und Zehnpenniglücken von Duzenden fremder Leute täglich einzusammeln und bei jedem Metallstücke unterkündigt sich verbeugen müssen, weil angeblich der Wirt so besser seine Rechnung findet, ist ein Ueberrest so krafter Barbarei, daß wir an sein Dasein ohne den täglichen Augenschein nicht glauben würden. Langsam und sicher wirkt diese tägliche Gewohnheit auf den Kellner ein. Die Trinkgeldbestimmung ergreift den ganzen Menschen; sie steigert den Erwerbstrieb bis zu krankhafter Höhe und schafft den Typus des Trinkgeldjägers; sie bricht das Ehrgefühl; sie gefährdet die Kameradschaftlichkeit zwischen den Arbeitsgenossen, sie erzieht zum Lakienstume, reizt aber zugleich das Gefühl der sozialen Zurücksetzung. Auch rein wirtschaftlich hat das System seine außerordentlichen Nebenben. Die Unregelmäßigkeit der Trinkgelddernte macht dem Kellner das Haushalten außerordentlich schwer. Die Unsicherheit des Einkommens begünstigt aber auch wesentlich den Stellenwechsel, das „Wechselstehen“. Das Trinkgeld-System wirkt auch auf die Arbeitsdauer zurück, weil es den Kellner an langer Arbeitsdauer und besonders an Nacht- und Sonntagarbeit direkt interessiert.“

Ueber eine Probe-Untersuchung an einer in München berichtet die Soziale Praxis. Es wurden 308 Anwesen in 4424 Wohnungen, von denen 351 leer standen, untersucht. Die Höchstzahl der Wohnungen eines Anwesens betrug 44, die Höchstzahl der Bewohner 182. Beanspruchungen wurden erhoben wegen: unstatthafter Einbauten auf 24, allgemeiner Vernachlässigung 113, der Abortverhältnisse 603, der Schlafräume 530, Feuchtigkeit 277, schadhafter Fußböden 623, Sperrklappen in den Rauchrohren 180, mangelhafter Dachung 142, ungenügender Bettengahl 79, finsterner Wohnräume, Küchen, Speisekammern 89, Ungezügelter verchiedener Art 89, schlechten Geruchs, Ruß und Rauch 95, feuer- und sicherheitsgefährlicher Zustände 145. Wegen ungenügender Bettengahl sind 62 Fälle besonders bezeichnet, in denen 275 Personen auf 149 Betten angewiesen sind, darunter 2 Betten für 5 Personen, 4 für 9, 1 für 3, 2 für 6, 3 für 9 und 1 für 4 Personen. Dabei sind Diwane und ähnliche Lagerstätten als Betten gezählt, u. a. auch ein Kinderwagen. Unter den 4424 Wohnungen waren vom Hausbesitzer bereits 1833 geteilt vermietet, 168 Wohnungen waren feucht. Die Durchschnitts-Mietspreise stellten sich monatlich auf 10,5 Mk. für eine einräumige, 18,1 Mk. für eine zweiräumige, 27,1 Mk. für eine dreiräumige, 40 Mk. für eine vierräumige Wohnung. Bei vier Räumen, die eine Familie mit älteren Kindern unbedingt haben sollte, wäre also ein jährlicher Mietspreis von 180 Mk. erforderlich, eine Summe, die kein Münchener Arbeiter erschwingen kann. Unter den 17339 Bewohnern der untersuchten Räume waren 28,7 Proz. Kinder unter 14 Jahren. Die höchste Kinderzahl war in den zweiräumigen Wohnungen, 15069 waren Familienmitglieder 164 Gewerbegehilfen, 290 Diensthofen, 158 Pflegekinder, 1191 Zimmermieter und 467 Schlafgänger.

Einträge.

Schriftlicher Nebenverw. Ratgeber für Schreibgewandte von Karl Nichtenberg. Verlag: Julius Bagel-Mühlheim-Müdr. Preis 1 Mk.

Münchener Kalender 1904. Druck und Verlag der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstbruderei, Aktiengesellschaft, München-Regensburg. Preis 1 Mk. Der eben zur Ausgabe gelangte 20. Jahrgang 1904 schließt sich, sowohl was künstlerische Form und Ausstattung, als was Originalität des Inhaltes selbst betrifft, würdig an seine 19 Vorgänger an und bildet insbesondere mit jenen seit 1895 erschienenen zusammen ein in seiner Art geradezu einziges deutsches Wappenwerk. Als Titelbild schmückt den Münchener Kalender 1904 das Wappen der Stadt München, wie solches seit dem 15. Jahrhundert in Gebrauch und Aufnahme gekommen ist und wie eine ähnl. in Farben ausgeführte Darstellung desselben in einem Cod. Urb. Monac. des Münchener Stadtarchivs sowie auf den Karten der Münchener Bürgerwehr sich erhalten hat. — Gleichzeitig ist in demselben Verlage auch der „Kleine Münchener Kalender 1904“ ausgegeben worden. Preis 50 Pf.

Welt und Menschheit. Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte von Hans Kraemer. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co, Berlin. Lieferung 39 und 40. — Preis pro Heft 60 Pf.

Briefkasten.

N. H.: 1. Die Adresse des Herrn Wallotte wissen wir nicht, wenden Sie sich an den Berliner Vorstand. 2. Ihr Artikel ist gegenstandslos, da jedem vom Berufe abgehenden Kollegen die Möglichkeit offen steht, Verbandsmitglied zu bleiben. Ihr Vorschlag ist in der Praxis unbedurchführbar, schon wegen der Karenzzeiten in der Invalidentasse. — Mehreren Einwendern von Warnungsnutzen: So lange der Zentralvorstand wöchentlich darauf aufmerksam macht, daß die Beihilfen vor Annahme einer Pönbition Erlaubnissen bei den zuständigen Verbandsfunktionären einzulegen seien, sind die lokalen Notizen überflüssig und werden hier regelmäßig beiseite gelegt; es wäre vielleicht an der Zeit, den gegen die Anordnung des Vorstandes verstoßenden Gehilfen einmal die Konsequenzen aus ihrem Verhalten tragen zu lassen. — Erzur: Ihre Angaben über den Verlauf der dortigen „Gründungsfeier“ des Bundes sind ja sehr interessant, aber eignen sich nicht zur Wiedergabe im Corr. — G. G. in Halle a. S.: Das ist eine private Angelegenheit der betr. Vereine und kann ihnen niemand einen Vorwurf daraus machen, und hat erst recht nichts mit der Teilnahme von Kollegen an bürgerlichen Gesangsvereinen zu tun. Durch Ihren Vorschlag wäre dieses Uebel doch erst recht nicht gebessert.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Zustande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erlaubnissen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betroffenen die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne, Chalet du Midi, chemin Zurigo; die italienische Schweiz an F. Wallechli, Lugano, Via Nuova 13; Elsaß-Lothringen an Alphons Schmöll, Straßburg, Ballhausgasse 3; Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/3, Pechergasse 8, II, 9; Belgien an Wilh. Sarbache, Place de la Duchesse 6, Brüssel. Ungarn an Julius Peidl, Budapest VIII, Städtly-utca 7; Preßburg an Samu Schwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an S. Holz, Amsterdam, Bloemstraat 60huis; Dänemark an Viktor Peterßen, Kopenhagen, Nybrogade 12 K. Berlin.

Der Vorstandsvorstand.

Frankfurt-Hessen. Abrechnung pro 2. Quartal 1903. Verbandskassette: Einnahme (einschl. 7000 Mk. Vorschuß) 27 467,70 Mk., Ausgabe 15 138,56 Mk., zurückbehaltener Vorschuß pro 3. Quartal 11 330 Mk., an den Hauptkassierer abgehandelt 999,14 Mk. — Gaukasse: Einnahme (einschl. 13 228,70 Mk. Vermögen) 16 637,88 Mk., Ausgabe 3038,03 Mk., Vermögen am Schluß des 2. Quartals 13 599,85 Mk. — Veranschlagt wurden an Reise-Unterstützung 2517,55 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 3342,50 Mk., sonstige Unterstützung 575 Mk., vorübergehend Arbeitsunfähige 6309,23 Mk., dauernd Arbeitsunfähige 1355,25 Mk., Begräbnisgeld 400 Mk., Invalidentaschkosten 25 Mk. — Aus der Zentral-Invalidentasse i. S. wurden 8 Invaliden mit 731 Mk. unterstützt. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand Ende des 1. Quartals 1903 1546, neu eingetreten 65, wieder eingetreten 16, zugereist 101, zusammen 1728; abgereist 119, ausgestreut 4, ausgeschloffen 19, gestorben 4, Ende des 2. Quartals 1582. — Arbeitslos waren 163 Mitglieder 4823 Tage, krank 171 Mitglieder 4624 Tage. — Zahl der Druckorte 39. — Eingang der Bezirksabrechnungen: Sießen 1. August, Marburg 4. August, Offenbach a. M. 23. August, Kassel 2. September, Frankfurt a. M. 3. September.

Buchdruckerverein von Hamburg-Altona. Die nächste Vorstandssitzung findet Sonnabend den 26. September, 9 Uhr abends, im Lokale des Herrn Franzen, Michaelstraße 46, statt.

Nordwestkan. Vom 25. September ab lautet die Adresse des Gauvorsitzers N. Rosenlehner, Bremen, Wolfmershauserstraße 73.

Bezirk Elberfeld. Sonntag den 27. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Elberfeld im Restaurant Sauerzopf, Bachstraße, eine außerordentliche Bezirksversammlung statt. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu.

Bezirk Hagen i. W. Vom 1. November ab lautet die Adresse des Kassierers Ludwig Bette, Knudstr. 19 a, I. **Bezirk Jena.** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 25. Oktober in Saalfeld statt. Anträge sind bis zum 12. Oktober beim Vorstehenden Adolf Wolf, Jena, einzureichen. Tagesordnung durch Zirkular.

Cannstatt. Die Adresse des Vorstehenden Karl Kaiser lautet jetzt Waiblingerstraße 40, I.

Süßdorf. (Machinenmeisterklub.) Die Geschäfte als erster Vorstehender hat Kollege Franz Koers, Seebachstraße 7a, übernommen.

Harburg a. Elbe. Wegen Ausdruckses von tariflichen Differenzen in der Druckerei H. Weber (Harburger Volksblatt) haben sämtliche Mitglieder ihre Kündigung eingereicht. Vor Annahme einer Kondition sind erst Erlaubnissen beim Kollegen C. Wolff, Geradestraße 7, einzuziehen.

Potsdam. Diejenigen Kollegen, welche sich am Mittagsessen (à Couvert 80 Pf.) beteiligen wollen, werden ersucht, dies dem Vorstehenden A. Kabe, Burgstraße 46, mitzuteilen.

Wittenberg (Bez. Halle). Der Seher Pauke wird aufgefordert, bis Schluß des Quartals seine Reste zu begleichen, andernfalls muß der Ausschluß beantragt werden.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Kreuznach der Seher Jacob Rosenbeck, geb. in Kreuznach 1870, ausgel. in Köln 1888; war schon Mitglied. — In Neuweid der Seher Johannes Gauger, geb. in Sondelfingen (Württemberg.) 1880, ausgel. in Neunkirchen 1897; war noch nicht Mitglied. — Th. Walbus in Bonn-Poppelsdorf, Burggartenstraße 14.

In Prag 1. der Seher Karl Schier, geb. in Hody 1883, ausgel. in Reichenberg 1901; 2. der Giesler Abel Ballaba, geb. in Turin (Stalien) 1875, ausgel. da 1896. — Karl Krimert, Smecktagasse 599.

Günstig für Anfänger!

Buchdruckerei-Lokal
drei Seiten Fenster, etwa 50 qm, mit Gasmotor usw., vorort Leipzig, sofort zu übernehmen. Jahresmiete 200 Mk. Werte Offerten unter R. P. 818 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Schreibgewandte find. lohn. Nebenbeschäftigung.
Paul Andr. Sigelkow, Schwerin i. M. 1734

Erster Akzidenzseker
vertraut mit dem modernen Material, sowie ein sehr tüchtiger jüngerer

Handpressendruker
(Buchdruck) gesucht. Ausführliche Offerten erbeten an
Gebührer Stiepel, Reichenberg i. B.

Notationsmaschinenmeister
für Zwillingmaschine Albert & Co., auch an der Schnellpresse erfahren, für Norddeutsche Großstadt gesucht. Nur Verbandsmitglieder werden berücksichtigt. Werte Off. unter Nr. 813 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister
sucht für 5. Oktober
Richard Hiller, Altenburg (S.-M.).

Gesucht zu sofortigem Antritt für Berlin ein tüchtiger

Galvanoplastiker
der zugleich guter und flotter Zeitungstereotypour ist und ein Personal von 15 Köpfen energisch und mit Takt zu leiten versteht. Werte Offerten erbeten unter R. V. 812 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Sonntag den 4. Oktober:
Grosse Soiree zu Gunsten der Matinee-kasse

im Festsaal der Neuen Welt, Hafenstraße.
Eintritt 30 Pf. im Vorverkauf an der Kasse 40 Pf. Anfang präzis 6 Uhr. Eintrittskarten sind auf der Verwaltung und bei den Kassaboten zu haben.
Im zahlreichen Erscheinen ersucht
Die Vergnügungskommission. (709)

Leipzig.

Freitag den 25. September, abends 7/8 Uhr, im Etablissement Johannistal, Hospitalstraße:
Maschinenmeisterversammlung.

Tagesordnung: 1. Kommissionsbericht; 2. Arbeitslosigkeit im Buchdruckgewerbe; 3. Beratung und eventuelle Beschlußfassung über Fortsetzung des Farbenmischkuriums; 4. Beschlußfassung über Abhaltung eines Nummernabends; 5. Diskussion.
Einem zahlreichen Besuche sieht entgegen
Die Kommission der Drucker und Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe zu Leipzig. [821]

Tüchtiger Schriftseker

in allen Sprachen bewandert, der auch beschäftigt ist, die Leitung einer kleinen Druckerei zu übernehmen, sucht Kondition. Werte Off. erbeten an Ch. Zadenstijn, Marne (Holl.), Mittelstraße 14. [808]

Schriftseker

(Akzidenz, Inserate, Zeitung) sucht dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an G. Wadelt, Rimplitz (Schl.). [816]

Maschinenmeister

welcher sich im feinsten Kunst- u. Farben- drucke weiter ausbilden möchte, sucht sofortige Stellung. Werte Off. erbeten an G. Hansen, Buchdrucker, bei Fes Due, Schneidemühl. Schottburg (Reg.-Bez. Schleswig). [738]

Maschinenmeisterstelle

bes. Bew. besten Dank.
Gud- u. Kunstdr. Fr. Schütz, Cleeheid i. W. [815]

Schriftseker Josef Brandl

(D.-B.) wird ersucht, seine Adresse wegen Todesfalltes u. Erbschaftsangelegenheit sof. bei Unterzeichneter anzugeben. Anton Brandl, Steinbeck, Bad Neichenhall (B.-B.). [755]

Albert Koberne

der 1900/01 bei den Stehhoer Nachrichten in Stehhoer stand, angebend? Ankosten werden gern erstattet. Näheres unter P. v. S. durch Rudolf Hoffe, Hamburg. [811]

Spezial-Offerte!

Meyers Grosses Konversations-Lexikon neueste (VI.) Aufl., 20 Bde. à 10 Mk. zu beziehen gegen Monatsraten von 8 Mk. durch E. Boltz, Berlin NW 5, Birkenstrasse 26.
Prospekte zu Diensten. [809]

Unentbehrlich! Unentbehrlich!

Anhang zum Tarife
von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8
Preis pro Exemplar 10 Pf.
Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. An Porto wolle man den Bestellungen außerdem noch bis zu 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 5 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.

Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker

Berlins und Umgegend.
Sonntag den 27. September, abds. 7 Uhr, in den Remishallen, Kommandantenstraße 20:
Bezirksversammlung.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Vorstand. [777]
Die Vorstandssitzung beginnt pünktlich um 7/8 Uhr. [70]

Norddeutscher Maschinensetzer-Verein

Sitz Hamburg.
Vereinslokal: Aug. Opitz, Kaiser Wilhelmstr. 48.
Sonntag den 27. Septbr., vorm. präzis 10 Uhr:
Bezirksversammlung.
Tagesordnung: 1. Mitteilung des Vorstandes; 2. Festsetzung des Beitrages für die lokale Kasse; 3. Gedächtnis; 4. Persönliches. Zahlreiches Besuch erwartet
Der Vorst. [777]

Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona.

Sonntag den 27. September, abends 8 Uhr:
Gemütliches Beisammensein mit Damen

im Vereinslokale, Bernhöft, 11. Rosenstr. 16
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand. [761]

Lübeck.

Sonnabend den 26. Septbr., abends 9 1/2 Uhr: **Monatsversammlung** im Gold. Apfel, Schmiedestraße.

Plauen i. V.

Sonnabend, 26. Septbr., abends 1 1/2 Uhr, im Restaurant zum Eiserne: **Versammlung.** [819]

Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgrabenstrasse 48
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Stil und Ornament im Akzidenzdruck. Von Geur. Hoffmeister, 1 Mk.
Der Zuplatenquitt. Ausführliche Anleitung. Mit 17 Tafeln. 2 Mk.